

spricht die von ihnen beigebrachten Gründe, um auf diese Weise gesicherte Ergebnisse von unhaltbaren Vermutungen zu scheiden. Im Hinblick auf den Umfang, den das Schrifttum über Qumran heute angenommen hat, namentlich auch im Hinblick auf die bunte Mannigfaltigkeit der Behauptungen ist die Sichtung, die hier von einem ersten Kenner vorgenommen wird, besonders wertvoll. Aus der großen Fülle des bearbeiteten Stoffes können in den folgenden Zeilen nur einige Punkte genannt werden.

Zunächst werden die Funde aufgezählt, die seit dem Erscheinen des ersten Buches in Qumran, im Wadi Murabbaat und in Chirbet-Mird gemacht worden sind. Von besonderem Interesse ist der zweite Teil mit der Überschrift: »Die Ursprünge des Christentums im Licht der Schriftrollen vom Toten Meer«. Der Vf. hatte in seinem ersten Werk die Überzeugung geäußert, daß die Rollen vom Toten Meer keine Abänderung grundlegender Artikel des christlichen Glaubens nötig machen würden (270). Diese Feststellung wird nun wiederholt und näher erläutert. Daß in den Texten Gedanken ausgesprochen werden, die auch im NT, bisweilen sogar in gleicher sprachlicher Form, begegnen, erklärt sich aus dem zeitlichen Zusammentreffen beider Bewegungen und aus ihrer gemeinsamen Abhängigkeit vom AT. Doch bestehen in allen wesentlichen Punkten die größten Unterschiede. Die Lehre von der Präexistenz des Messias ist in Qumran unbekannt (54). Das Erlösungsleiden Christi und sein stellvertretender Tod finden in diesen Texten keine Parallele (55). Die Annahme, daß man in Qumran die Auferstehung des Lehrers der Gerechtigkeit erwartet hätte, beruht auf unsicheren Aussagen. Die Lehre Christi und der Apostel weicht in ihren Grundsätzen von den Anschauungen der Gemeinde ab und wurde schon von den Zeitgenossen als etwas Neues empfunden. Daß Johannes der Täufer von der Sekte wußte, wird als ziemlich wahrscheinlich angenommen (51), zugleich aber festgestellt, daß er sich in wichtigen Dingen von ihrer Lehre unterscheidet und jedenfalls zur Zeit seines Auftretens von ihr völlig unabhängig war (53). Im dritten Teil werden die Ergebnisse für das Studium des AT besprochen. Die zahlreichen Fragmente biblischer Texte erweisen im großen und ganzen die Zuverlässigkeit des masoretischen Textes. Zugleich aber bieten die vorhandenen Abweichungen neue Hinweise auf Probleme der Textgeschichte, die noch der Lösung harren. Als gesichertes Ergebnis kann auf Grund der Funde in Murabbaat festgestellt werden, daß um 130 n. Ch. der Text seine endgültige Form erreicht hatte (141). Die Funde nichtkanonischer Bücher bringen zum Teil neue

Burrows, Millar, *Mehr Klarheit über die Schriftrollen*. Neue Rollen und neue Deutungen nebst Übersetzung wichtiger jüngst entdeckter Texte. München, C. H. Beck, 1958. Gr. 8°, VIII und 375 S. — Geh. DM 20,—; Ln. DM 24,—.

Der Vf. des hier angezeigten Buches hatte in den Jahren 1950/51 die vollständige Isaias-Handschrift, den Habakuk-Kommentar und das »Handbuch der Unterweisung« herausgegeben. In seinem weitverbreiteten Buch über »die Schriftrollen vom Toten Meer«, das 1956 im Verlag Beck auch in deutscher Übersetzung erschienen ist (vgl. die ausführliche Besprechung im Jahrg. 1958 S. 142–148 dieser Zeitschrift), gab er einen umfassenden und objektiven Bericht über die Umstände der Funde und ihre Bedeutung für die verschiedenen Wissenszweige. Das vorliegende neue Werk will in gleicher Weise und nach den nämlichen Grundsätzen über den Stand berichten, den die Forschung heute erreicht hat. Es behandelt alle Probleme, die durch die Rollen veranlaßt worden sind, legt die Ansichten der einzelnen Forscher dar und be-

Gesichtspunkte zur Bestimmung ihrer Entstehungsgeschichte. So enthält keines der zehn Fragmente des apokryphen Buches Henoch die Bilderreden, die demnach noch nicht der Sammlung angeschlossen waren. Die in der vierten Höhle aufgefundenen aramäischen Bruchstücke eines Testaments Levis gehören nicht zu dem Werk, das unter dem Namen: »Testamente der 12 Patriarchen« bekannt ist, sondern zu den Stücken, die schon früher in der Geniza von Kairo gefunden worden waren, beweisen also das Vorhandensein eines selbständigen Testaments Levis (157). Die Sprache der aramäischen Texte dürfte mit Sicherheit den Dialekt bieten, der als Muttersprache Jesu und der Apostel zu gelten hat (162). Der vierte Teil trägt den Titel: »Der Ursprung der Qumran-Sekte«. Hier werden die Bemühungen besprochen, die zur Feststellung der geschichtlichen Ereignisse, auf die in den Texten angespielt wird, unternommen wurden. In diesem Zusammenhang ist ausführlich die Rede von den Kittim und dem Lehrer der Gerechtigkeit. Mit Recht wird geltend gemacht, daß durch den archäologischen Befund der Rahmen festgelegt ist, innerhalb dessen die Geschichte der Sekte eingereiht werden muß. Durch die Ausgrabungen ist erwiesen, daß Qumran von 100 v. Ch. bis gegen 70 n. Ch. besiedelt war. Nur unter Herodes trat eine Unterbrechung ein, die durch die Zerstörungen eines Erdbebens veranlaßt war und etwa 30 Jahre dauerte. In der Frage nach dem angeblichen Aufenthalt der Gemeinde in Damaskus neigt der Verfasser der Ansicht zu, daß der Name Damaskus nur symbolische Bezeichnung für Qumran ist (198). Der Abschnitt: »Die Identifizierung der Sekte« bespricht ausführlich die vorliegenden Versuche. Sie wurzelt in der Bewegung der Hasidim (222). Die Möglichkeit eines geschichtlichen Zusammenhangs mit den Saddukäern ist nicht undenkbar (224). Bezüglich der Gleichsetzung mit den Essenern wird wie schon im ersten Werk Zurückhaltung empfohlen. Im sechsten Teil, der dem Glauben der Sekte gewidmet ist, verdienen die Ausführungen über die messianischen Erwartungen besondere Beachtung. Daß man neben dem königlichen Messias aus dem Geschlecht Davids einen priesterlichen Messias aus Levi erwartete und diesem den Vorrang zuerkannte, ist nicht zu bezweifeln. Doch wird mit Recht die messianische Deutung mancher Stellen, die zu weitreichenden Schlußfolgerungen Anlaß gegeben haben, abgelehnt und auch die Gleichsetzung des Lehrers der Gerechtigkeit mit dem priesterlichen Messias als nicht gesichert bezeichnet (272). Die auf pHab 11,6f sich gründende Behauptung, daß der Lehrer der Gerechtigkeit nach seinem Tod wieder lebend erschienen wäre, wird

zurückgewiesen. Subjekt des Satzes: »Zur Zeit des Festes der Ruhe des Versöhnungstages erschien er ihnen, um sie zu verschlingen und zu Fall zu bringen am Tag des Fastens des Sabbats ihrer Ruhe« kann nicht der Lehrer der Gerechtigkeit sein, sondern nur der böse Priester, von dem zuvor die Rede war (294). Man könnte vielleicht hier noch hinzufügen, daß die Bemerkung über den Angriff am Sabbat doch wohl Tadel sein soll. Die Kriegebestimmung, daß man in den Jubeljahre nicht in den Krieg ziehen soll; »denn diese sind Ruhesabbate für Israel« (2,8f). Die Damassusschrift 11,14 verbietet, am Sabbat ein Kalb oder Lamm aus einer Zisterne oder Grube zu retten. Bei dieser strengen Auffassung ist nicht anzunehmen, daß man dem Lehrer der Gerechtigkeit den Vollzug der Rache am Sabbat zugeschrieben hätte. Die Aussage kann sich daher nur auf den bösen Priester beziehen. Der Schluß des Buches enthält noch Übersetzungen einiger Texte, darunter des Genesis-Apokryphon, der Segensprüche, Bruchstücke von Kommentaren zu atl Büchern. So bringt das Buch, was sein Titel sagt: Mehr Klarheit über die Schriftrollen.

Eichstädt

Martin Rehm